

Leserbriefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **102 (2008)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Berichtigung Artikel «Schwarze Schafe oder bunte Vögel» im sonos Nr. 101. Jahr- gang, Nr. 12 2007

Zunächst möchte ich mich herzlich bedanken für den Artikel „30 Jahre Zentrum für Wahrnehmungsstörungen“ in der sonos Dezember-Ausgabe. Der Artikel ist sehr gut geschrieben und spiegelt die Meinung der Betroffenen sehr gut wieder.

Trotzdem ist mir ein Fehler aufgefallen, den Sie bitte berichtigen sollten:

Sie schrieben, mir sei eine Berufslehre in einem Treuhandbüro aufgezwungen worden. Dies ist nicht korrekt. Mein Werdegang lautete wie folgt: 1. KV-Lehre während 1 Jahr bei der Gemeindeverwaltung Bronschhofen SG, 2. 2-jährige KV-Lehre im Verein Förderraum St. Gallen. Hernach Praktikas bei den Winterthur Versicherungen St. Gallen, St. Galler KB St. Gallen

und UV-Treuhand Urs Vögele AG in Wil SG. Hiermit handelte es sich bei meiner Anstellung im Treuhandbüro zuerst um ein Praktikum zur Eingliederung, nachher um eine Sachbearbeiterstelle, aber sicher nicht um eine Berufslehre!

Manuel Kunz
Wil

Zeitschrift sonos Nr. 12, Dezember 2007 - Ergänzungen

SVEHK - Elterntagung 2007 - Alles über Cued Speech

Cued Speech - ELS - LPC

Als Leser der Zeitschrift und Teilnehmer an der Elterntagung kann ich mich für diesen Artikel nur bedanken. Er gibt einen guten Einblick in eine solche Elterntagung, wie sie die SVEHK jährlich organisiert und einen interessanten Rückblick auf deren Inhalt.

Als langjähriger Cued-Speechler war ich unter anderem auch mitbeteiligt an der Revision einer deutschen Variante von ELS (Cued Speech) und hatte das Glück und die Gelegenheit Dr. Orin Cornett persönlich kennen lernen und mit ihm zusammen arbeiten zu können.

Ich erlaubte mir deshalb die verschiedenen Stellen ihres Artikels, in denen von Cued Speech die Rede ist, etwas kritischer anzuschauen und bitte Sie meine diesbezüglichen Bemerkungen oder Richtigstellungen in einer nächsten Nummer publizieren zu wollen. Ich danke ihnen im Voraus.

Zur Person von Dr. Cornett

Er war auch Vize-Präsident von Gallaudet College.

Seine Hauptidee war nicht in erster Linie die Verbesserung des mündlichen Ausdrucks, sondern die Verbesserung der Lesefähigkeit, ja sogar der Leseleichtigkeit, die seiner Meinung nach, nur mit einer Verbesserung des Verständnisses der Lautsprache erreicht werden könnte. Der mündliche Ausdruck verbesserte sich namhaft dank des eindeutigen Verstehens der Lautsprache und, in gewissen Situationen, weil der

Gehörlose, wenn er sich selber codiert (Cued Speech macht) gar nicht falsch sprechen kann, sofern er alle Phoneme (Laute) beherrscht.

Cued: englisch the cue / to cue
Hier meinte Dr. Cornett Signal, Indikation, Gedankenhilfe oder auf Englisch: signal, indication, reminder usw.

Beispiel: Jeden Mittwoch werden in einem Spiel um Geld des Schweizer Fernsehens so genannte Cue-questions gestellt. Die Cues (Indikatoren) sollen den Kandidaten helfen den gesuchten Begriff zu finden.

Vortrag von Line Membrez und Anne-Catherine Dubois

Es ging nicht um einen Werbefeldzug für Cued Speech, sondern um ein Beispiel was Eltern zusammen für Eltern alles erreichen können und damit gleichzeitig auch ihren einzigartigen Kindern noch eine wertvolle Starthilfe geben können. Denn nach dem Profi Cornett wurden die erfolgreichen Teile der Bewegung immer (nur) dank Eltern möglich. Die meisten rein fachmännischen Projekte und Teilbewegungen sind eingeschlafen oder waren nicht von Erfolg gekrönt. So auch der erste Start in der (West-)Schweiz.

ELS (Ergänzte Laut-Sprache) ist keine Methode, wie dies aus einem Satz im Artikel hervorgehen könnte, ein Quervergleich zu anderen Methoden ist also sehr schwierig anzutreten. Es ist ein Verständigungshilfsmittel für die Familien und dann auch für die Schule und darauf aufbauend anderen Lebensbereichen. Ziel ist aber Familie und Schule, damit die gehörlose Person später in Beruf und Gesellschaft möglichst selbständig bestehen kann.

ELS macht die Lautsprache verbunden mit dem Lippenfilm oder eben ein Phonem (einen Laut) zusammen mit dem Lippenbild sichtbar.

Der Hinweis auf die gute (aktive) Artikulation ist (leider, es wäre zu schön) nicht ganz richtig. Wir haben darauf schon in der einleitenden Bemerkung, den mündlichen Ausdruck betreffend, hingewiesen. ELS ist zuerst ein Hilfsmittel zum Verständnis der gesprochenen Lautsprache. Der Therapeut oder Audiopädagoge kann dann Cued Speech auch in seiner Arbeit einsetzen, muss aber die Laute oft mit anderen Mitteln anbahnen oder auslösen. In Teilen Frankreichs und in der Westschweiz hat sich für diese Belange die „Méthode verbo-tonale“ von Prof. Guberina (Zagreb) als ideale Ergänzung zu ELS herausgestellt. Eine praxisnahe Weiterentwicklung durch Sœur Emmanuelle Dunoyer de Segonzac namens „Dynamique naturelle de la parole“ wird von verschiedenen Fachleuten, meist komplementär zu ELS, erfolgreich eingesetzt.

Im Gegensatz zu Frankreich bezeichnen wir in der Schweiz die professionellen Cued Speech Dolmetscher als Codeur-Interprète en LPC. Die damaligen Eltern haben die Ausbildung mit Hilfe von Fachleuten aufgebaut und dabei belgische und französische Vorbilder bewusst nicht kopiert. ELS-Kodierer (Cuer?) sind nach unserem Verständnis all jene Menschen, die ELS gut beherrschen und anwenden. Aber diese sind weit entfernt von einem (meist bezahlten) ELS-Dolmetscher mit seinem Berufsbild und seinen Standesregeln.

Ausbildungskurse in der Schweiz wurden seit der Gründung 1982 organisiert, wöchentlich regional, meist in einer Familie

abends, und überregional an Wochenenden zweimal pro Jahr. Im von ihnen erwähnten Jahre 1994 erfolgte dann der erste schweizerische Wochenkurs im Sommer.

Im Artikel werden die verschiedenen Vorstösse von und mit ELS in die deutsche Schweiz mit Recht nicht erwähnt. Der erste und bis anhin auch erfolgreichste Vorstoss ist leider wegen dem Wegzug der Pionierfamilie nach Spanien eingeschlafen und nachher ergab sich nie mehr eine ideale Konstellation mit einer kleinen Elterngruppe mit geeigneten Kindern als Ausgangskern.

Eine weitere Klarstellung drängt sich auch bezüglich des Startalters auf. ELS kann „in die Wiege kodiert“ werden. Die Aussage über die 6-jährigen Kinder betrifft das Kodieren von ELS, zum Beispiel durch die Geschwister oder das gehörlose Kind selbst, nicht aber das Verstehen, Entschlüsseln, das viel früher möglich ist. Bei Klein-

kindern nach etwa sechs bis zwölf Monaten „ELS-Bad“, bei grösseren in viel kürzerer Zeit, bei guten Lippenlesern innert Tagen. Letzthin konnte eine jüngere hörende Schwester eines gehörlosen Mädchens, die eben beide zusammen mit ELS aufgewachsen sind, lange vor seinem 6. Altersjahr nicht nur verstehen, sondern trotz der feinmotorischen Ansprüche auch perfekt (für ihre ältere Schwester) kodieren.

Was ältere Menschen anbetrifft, stimmt die gemachte Aussage für den „hörenden Durchschnitt“ als aktive Cued Speech meist einfacher zu erlernen als das Lippenlesen alleine. Setzt man dann die ELS ab, stellt man recht gute „reine“ Lippenlesekompetenzen fest.

Ich kenne die genauen und aktuellen Zahlen der gehörlosen Kinder in Sonderschulen der

Westschweiz nicht. Die im Artikel erwähnten 60 bis 70% sind aber sicher falsch. Dass 60 bis 70 % aller gehörlosen Kinder, also auch Kinder ausserhalb der Sonderschulen, ELS nicht kennen ist möglich. Da aber nicht alle Kantone klare Zahlen liefern, ist eine diesbezügliche Aussage sehr schwer. Sie sollten ihre Quelle nochmals befragen. Überhaupt ist der Begriff gehörlos hier zu schwammig.

ELS ist Neuland und verlangt trotzdem Präzision, gerade wenn man ihr eine neue Chance in der Deutschschweiz geben möchte.

Cologne, den 8. Dezember 2007
Pierre Lutz

Eine Schule für alle - auch für Sonderschüler

Text: Denise Marquard in Tages-Anzeiger vom 24. November 2007

Die Volksschule im Kanton Zürich integriert statt separiert behinderte Kinder seit Beginn dieses Schuljahres. Dies bringt für die Heilpädagogische Schule Zürich grosse Veränderungen.

Geistig behinderte Kinder wurden jahrzehntelang in Sonderklassen abgeschoben. Damit ist seit August 2007 Schluss. „Integrieren statt separieren“, heisst es nun auch im Kanton Zürich. Behinderte Kinder werden in Regelklassen eingegliedert. Nicht ohne Folgen: „Dieses neue Modell stellt uns fast alles auf den Kopf“, sagt Hansruedi Bischofberger, Leiter der Heilpädagogischen Schule Zürich. Dies führte bereits dazu, dass zwei Klassen geschlossen werden mussten.

So revolutionär sind die Neuerungen allerdings nicht. In Basel gibt es diese Integrationsklassen schon länger. Und der Erfolg gibt den Baslern Recht. Die stärkeren Kinder lernen, dass sie auf die schwächeren Rücksicht nehmen müssen, und sie tun es auch. Mehr Kummer bereitet

Bischofberger die Frage, ob auch die Lehrer untereinander kooperieren werden. Das ist jedoch die zentrale Voraussetzung für ein Gelingen. Bischofberger: „Damit steht und fällt das Experiment.“

Die Lehrer sollen auch in Zürich nicht überfordert werden. Erstens dürfen höchstens vier Kinder mit einer geistigen Behinderung in eine Regelklasse integriert werden. Und zweitens stehen den regulären Lehrerinnen und Lehrern erfahrene Heilpädagogen zur Seite. Diese unterstützen die Kinder während des Unterrichts zusammen mit einer Klassenhilfe. Zudem haben auch die Zürcher schon ein bisschen Erfahrung mit den Integrationsklassen. Einzelne Kinder werden seit rund zehn Jahren in Regelklassen aufgenommen, seit diesem Schuljahr sind es 40 Kinder, sagt Bischofberger. Nun gehe es darum, weitere 180 behinderte Kinder im Alter zwischen 4 und 18 Jahren in ganz normale Schulklassen einzugliedern.

Das neue System hat nicht nur pädagogische, sondern auch finanzielle Gründe. Auf Grund der Neugestaltung des Finanzausgleichs wird sich die Invalidenversicherung



bis Ende 2007 aus der Finanzierung der Sonderschulen zurückziehen. Das bedeutet: Ab nächstem Januar wird der Kanton bei der Förderung behinderter Kinder und Jugendlicher ein Wörtchen mitreden wollen, weil er dann 70 Prozent der Kosten trägt und die Stadt 30 Prozent.

Bischofberger leitet die Heilpädagogische Schule Zürich seit neun Jahren. Innerhalb dieser Zeit habe sich die Schülerzahl auf 220 verdoppelt. Warum diese Zunahme von Sonderschülern? Für den Schulleiter gibt es keine eindeutige Erklärung. Die Zahl der geistig Behinderten, etwa der Kinder mit Downsyndrom ist nicht gestiegen. Dafür gibt es eindeutig mehr Kinder mit „diffusen Störungen“, denen man auf den ersten Blick kaum etwas ansieht. Ihnen fällt das Lernen schwer, sie sind hyperaktiv, haben eine geringe Intelligenz und soziale Probleme.